

# Die offene Tür

Predigt von Andreas Werder zu Joh 10,1-10 zur Installation am 11.7.21 in Dorf.

Lied: Aquarius/Let the Sunshine In (Musical Hair)

## Predigttext: Joh 10,1-10

**10**<sup>1</sup>Amen, amen, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Pferch der Schafe hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. <sup>2</sup>Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. <sup>3</sup>Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus. <sup>4</sup>Wenn er die eigenen Schafe alle hinausgetrieben hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. <sup>5</sup>Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden ihm davonlaufen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. <sup>6</sup>Dieses Bildwort sprach Jesus zu ihnen. Sie aber verstanden den Sinn seiner Rede nicht. <sup>7</sup>Da sprach Jesus noch einmal: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. <sup>8</sup>Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. <sup>9</sup>Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und eine Weide finden. <sup>10</sup>Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.

## Predigt

Liebe Gemeinde

Die Sonne schien und der Himmel strahlte hell. Langsam stieg Timo mit seiner Grossmutter die Stufen zum Irchelturm hoch. Grossmutter war zwar noch rüstig, aber Zeit nehmen mussten sie sich schon. Timo war im Mai 16 geworden, die Feier mit der Grossmutter war auf den heutigen Tag verschoben worden. «Wie geht es dir mit der Lehrstellensuchen?» meinte sie. «Ich habe leider viele Absagen bekommen». «Wofür hast du dich denn beworben?». «Ich wollte Hochbauzeichner werden. Die besseren Büros nehmen aber nur Leute mit Matura oder von der Kunstgewerbeschule». «Schade, bei deiner Begabung! Und was machst du jetzt?» «Ich weiss nicht. Letzte Woche hat mir Stefan gesagt, in seiner Bude suchen sie noch Lehrlinge». «Was ist denn das für eine Bude?». «Sie bauen Windräder». «Windräder! Das ist nicht ganz das Gleiche wie Häuser!»

Wer im Herbst schon einmal im Wallis war, kennt vielleicht die folgende Szene: Jedes Jahr wiederholt sich das Spektakel auf der Belalp – am Ende des Sommers kehren die Schafe von den Alpweiden zurück und werden vor viel Publikum in Pferche gebracht, aus denen sie von ihren Besitzern wieder herausgeholt werden. Ein Pferch ist ein Stück Land umgeben von einer Mauer, die oft aus unbehauenen Natursteinen besteht. Die Öffnung in der Mauer kann mit einem Holztürchen verschlossen werden. Jesus sagt im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums:

**10**<sup>1</sup>Amen, amen, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Pferch der Schafe hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.

Nachts werden Schafe in einen Pferch gebracht, weil es Diebe und Räuber gibt, also Menschen mit unlauteren Absichten oder Tiere mit hungrigem Nachwuchs. Diebe und Räuber kommen in der Nacht über die Mauer und bemächtigen sich der Schafe, wie ein Mensch plötzlich von einer Depression gefangen oder von einer Angst ergriffen wird. Oft ist es sehr schwer zu sagen, woher eine Angst oder eine Depression kommt, und noch viel schwieriger ist es, von Ängsten und Depressionen wieder wegzukommen. Schwierig, aber zum Glück nicht unmöglich. Ganz anders als eine Angst oder eine

Depression kommt Gott in unser Leben. Er ist wie ein Hirt, der es gut mit den Schafen meint. Gott bemächtigt sich unser nicht, sondern er spricht zuerst mit dem Türhüter, also vielleicht mit unserem Verstand, mit unserem Willen oder mit unserem Herz. Gott spricht und lässt sich öffnen, dann steht er unter der Tür und er ruft uns heraus. Er ruft uns als seine Schafe, um uns auf gute Weiden hinauszuführen. In den Worten Jesu:

<sup>2</sup>Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. <sup>3</sup>Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus.

Als der Pfarrer an meiner Konfirmation sagte, wir dürften Gott jetzt in unser Leben einladen, hörte ich diese Stimme des Hirten. Mein Türhüter war damals noch nicht bereit. So sagte ich als Sechzehnjähriger zu Gott, er müsse noch ein wenig auf mich warten. Fünf Jahre später machte ich einen Besuch in Norwegen und hörte diese Stimme wieder. Die Tür zum Glauben schien mir nach wie vor verschlossen, weil ich den Zweifel als mein wichtigstes Arbeitsinstrument als Naturwissenschaftler ansah. Ausserdem hatte ich ethische Vorbehalte gegenüber dem christlichen Weltbild und gegenüber Dingen, die im Namen der Kirche geschehen sind.

Die Tür zum Glauben tat sich erst auf, als mir klar wurde, dass ich mich nicht der Kirche ausliefern musste, sondern dass ich mich dem auferstandenen Jesus Christus selbst anvertrauen durfte. Die Tür zum Glauben tat sich auf, als mir bewusst wurde, dass Gott nicht den Streit, sondern den Frieden mit mir sucht. Die Tür zum Glauben tat sich für mich auf, als mir klar wurde, dass mich Gott selbst um Einlass bittet. Die Tür tat sich auf, als mir klar wurde, dass ich meinen Verstand nicht auszuschalten habe, sondern dass es sich beim Glauben um das Vertrauen handelt, das jedes Kind seiner Mutter entgegenbringt, das Vertrauen, das auch jeder Naturwissenschaftler aufbringt, wenn er in einen Bus steigt. Die Tür zum Glauben tat sich auf, weil mir in klar war, dass es mehr unter dem Himmel gibt, als die Naturwissenschaft zu beschreiben vermag.

Durch diese Tür ging ich hindurch, weil eine ganze Menge Abenteuergeist in mir schlummert. Durch diese Tür ging ich hindurch, weil ich als Physiker experimentierfreudig bin und weil ich gespannt auf das Experiment des Glaubens war. Wenn nun die Tür tatsächlich einmal aufgegangen ist, so ist das erst der Anfang eines Glaubens-Abenteuers. Wenn die Tür aufgegangen ist, bleiben die Schafe nicht im Pferch, sondern sie setzen sich mit dem Hirten in Bewegung. So sagt Jesus:

<sup>4</sup>Wenn er die eigenen Schafe alle hinausgetrieben hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. <sup>5</sup>Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden ihm davonlaufen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Seit 38 Jahren bin ich ein Nachfolger Jesu, manchmal konsequenter, manchmal weniger konsequent. Jesus nachzufolgen bedeutet klar zu wissen, wem man folgt. Es sind nicht unberechenbare Kräfte des Kosmos, es sind nicht die Erdbewegung und die daraus folgende scheinbare Bewegung der Sterne, die uns ins neue und ungewisse Zeitalter des Wassermanns führen sollen, sondern es ist ein aus den biblischen Geschichten guter Bekannter, es ist Jesus Christus, der meinem Leben die Richtung vorgibt.

Wenn ich das so erzähle, werden sich einige sagen: Ja, das kenne ich auch – diesen Weg gehe ich schon eine kürzere oder eine längere Zeit. Einigen dürfte es aber so gehen wie Jesu Zuhörerschaft, von der es heisst:

<sup>6</sup>Dieses Bildwort sprach Jesus zu ihnen. Sie aber verstanden den Sinn seiner Rede nicht.

Als ehemaliger Lehrer tröstet es mich, dass Jesus von seiner Zuhörerschaft oft nicht verstanden worden ist. Jesus war ein geduldiger Lehrer, der seine Klasse nicht aufgab, sondern den Sachverhalt mittels eines neuen Gleichnisses darzustellen versuchte. Im seinem zweiten Versuch, seiner Jüngerschaft die Realitäten des Glaubens näher zu bringen, spricht er von sich selbst als Tür.

In unserem Leben kommen wir immer wieder an Türen. Schon als Kinder hatten wir Wunschzettel, mit denen wir an die Tür zu den Herzen unserer Eltern anklopften. Manche unserer Wünsche wurden erfüllt, manche nicht, manche Türen sind in unserem Leben aufgegangen, manche nicht. Mein zweitjüngster Bruder betete beispielsweise jahrelang um ein Brüderchen, ein Wunsch, den ihm unsere Eltern versagen wollten, der dann aber zum Glück trotzdem in Erfüllung ging. In unserer Jugend haben wir uns vielleicht in dieses Mädchen oder in jenen Jungen verliebt, und oft blieben die Türen zu deren Herzen verschlossen, aber manchmal gingen sie auf und es entstanden Freundschaften und Liebesbeziehungen. Als junge Erwachsene bewarben wir uns für eine Wohnung oder einen Bauplatz, für eine Arbeitsstelle oder für einen Beförderungsposten, oft blieben die Türen verschlossen und manchmal gingen sie auf.

Mir sind in Dorf viele Türen aufgegangen. Gegen Ende meines Vikariates meldete ich mich als Stellvertreter bei Rudi Neuberth von der Kantonalkirche. Dieser brachte mich mit der Kirchgemeinde Dorf in Verbindung. Nach und nach gingen die Türen auf zur Gottesdienstgemeinde, zur Kirchenpflege, zur Pfarrwahlkommission und schliesslich auch zur reformierten Bevölkerung, die mir durch die Wahl am 7. März ihr Vertrauen ausdrückte. Was mich mindestens genauso berührte wie diese offenen Türen war die Offenheit der Einzelnen, die mir die Türen zu ihren Wohnungen, zu ihren Häusern und oft auch zu ihren Herzen öffneten und sich freuten, dass sich ein Pfarrer nach ihnen erkundigte. Ich hoffe, dass diese Türen noch lange offenbleiben.

Es ist ein Teil meines kindlichen Vertrauens, dass ich das Öffnen, das Nicht-Öffnen und das Zugehen von Türen als ein Wirken Gottes betrachte. So vertraue ich darauf, hier in Dorf am richtigen Ort zu sein. Wenn sich die Tür zu einer Gruppe von Menschen oder zum Herzen eines Menschen öffnet, habe ich nicht das Gefühl, ich müsste mich jetzt auf einer Bühne präsentieren, sondern ich verbinde eine offene Tür mit der Erwartung, dass Gott selbst etwas Gutes bewirken will. Ich glaube, wenn Gott eine Tür öffnet, will er etwas bewirken. Er ist meine und unsere offene Tür.

<sup>7</sup>Da sprach Jesus noch einmal: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. <sup>8</sup>Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. <sup>9</sup>Ich bin die Tür.

Ich bin überzeugt, dass Jesus Christus die Tür zu echter Gemeinschaft ist. Diese Tür steht uns heute offen. Diebe und Räuber wollen uns die Freude und die Zuversicht rauben. Gott aber ruft uns als Hirte durch die Tür. Er will uns auf gute Weiden führen. Wir werden von Gott nicht gestohlen oder im Schlaf zum Glauben übermannt, sondern wir werden gerufen. Der Weg zu ihm führt nicht über eine unüberwindbare Mauer, sondern durch eine Tür, und diese Tür ist Jesus Christus. Er sagt:

Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und eine Weide finden. <sup>10</sup>Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.

Nun hoffe ich, dass wir miteinander in Dorf nicht nur eine gute Zeit haben, sondern dass wir miteinander durch Jesus Christus mit Gott unterwegs sein und auf guten Weiden sein werden. Ich hoffe, dass wir nicht nur einen guten Lebensabschnitt haben werden, sondern das Leben selbst in seiner Fülle.

Unterdessen waren Grossmutter und Timo auf der obersten Plattform des Irchelturms angekommen. «Weisst du», sagte die Grossmutter, «manchmal lässt Gott eine Tür geschlossen, um dann eine andere zu öffnen». Ob er an Gott glauben sollte, wusste Timo nicht so recht, aber am Horizont sah er drei glitzernd weisse Windräder. Fasziniert beobachtete er, wie dort Strom für viele Haushalte produziert wurde. Solche Mühlen zu bauen musste sehr spannend sein. Morgen, dachte er, morgen rufe ich bei der Firma von Stefan an und frage mal, ob diese Lehrstelle immer noch zu vergeben sei!

Amen